

Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Band: 1 (1817)

Heft: 7

Artikel: Nochmalige Bitte um Belehrung

Autor: Studer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werfung dieser paar Zeilen beendzweckt hatte.

Nochmalige Bitte um Belehrung.

Einen aufrichtigeren Bewunderer der so ausgebreiteten geologischen Kenntnisse des Herrn Rathsherrn von Escher, und einen wärmern Verehrer seines nicht weniger liebenswürdigen Charakters giebt es gewiss nicht als den Unterzeichneten. Auch ist es einzig das Vertrauen auf jenen letztern, dass dieser es wagen darf, hier nochmals das öffentliche Geständniss abzulegen, dass er sich von der Richtigkeit der ihm an der letzten Versammlung in Zürich ertheilten Belehrung über den daselbst vorgewiesenen, sonderbar ausgekerbten Stein von der Gemmi, auch jetzt noch nicht hat überzeugen können.

Eine blosser Wirkung des denselben bearbeitet habenden Schneewassers sollten jene regelmässigen Kerben seyn?

Der Stein selbst ist doch wirklich zu hart, zu fest und zu gesund, als dass eine solche, — gewöhnlich nur schwach und unbestimmt wirkende Ursache denselben so regelmässig mit Furchen oder Kerben hätte bezeichnen können, ohne dass sein Ganzes zugleich darunter gelitten, und auf seiner ganzen Oberfläche sich Spuren von Verwitterung und anfangender Absterbung hätten zeigen müssen. Auch sind die Kerben selbst, und zwar bey allen, nicht schon wirklich und sichtbar vom Wetter angegriffenen Stücken, zu regulär, und die dazwischen befindlichen Kanten zu scharf und schneidend, um sie von dem zufälligen Herabträufeln und Einfressen des Schneewassers herleiten zu können. Hätten auch die vielen, in einem kleinen Bezirk dort vorkommenden Bruchstücke (während doch rechts und links von demselben die gleiche Steinart, aber ungekerbt, überall herrscht) alle nur eine solche ausgekerbte Seite, und dürfte man annehmen, dass die Seite an dem Urfelsen jedesmal so steil gestanden wäre, dass das hinunter rinnende Schneewasser mit — durch die Geschwindigkeit vermehrter Kraft auch schneller und tiefer auf der jäh Fläche

hätte einfressen können: ja! — so liesse sich die Sache noch einigermassen begreifen, die Kerben müßten aber dann, wie Hr. Escher selbst auch annahm, oben enger seyn, und sich gegen die Tiefe hin allmählich erweitern und breiter werden. Allein, so ist es wieder nicht: Mehrere Stücke zeigten vielmehr oben eine Naht oder einen Kamm, von welchem dann zwey — und auf dem grossen, in unser Museum niedergelegten Stück sogar drey, nicht schrofe, sondern leicht abgeflachte Seiten, dachförmig herniederlaufen. Auch sahe ich bey keinem einzigen jener Felstrümmer die Kerben sich unten allmählich erweitern, bey allen blieben sie vielmehr in einer Länge von oft mehr als 3 Fuss sich immer gleich, immer mit der gleichen Regularität fortlaufend, nur etwas tiefer zuweilen sich in zwey theilend, nie hingegen, wie es nach Hrn. Eschers Erklärung eher und natürlicher hätte erfolgen müssen, zwey und mehrere in eine zusammenfliessend. Auch sahe man deutlich, dass da, wo in der That Schnee und Regen auf dieselben eingewirkt hatte, die scharfen Kanten zwischen den Krinnen abgestumpft, und die Krinnen selbst wie ausgewaschen und mehr und weniger unscheinbar geworden waren, anstatt dass sie bey dem Fortwirken derselben Ursache auch schärfer und deutlicher hätten werden sollen.

Von der Vermuthung eines organischen Ursprungs dieses Gesteins war ich übrigens schon in Zürich grossentheils zurückgekommen, und stehe jezt auch ganz davon ab, weiss aber wirklich noch nichts befriedigenderes an dessen Plaz aufzustellen. Wohl scheint mir fast eine ganz eigene, und aus der heutigen Wirkungsart der uns bekannten Naturkräfte eben so wenig ganz hinreichend und befriedigend zu erklärende Bildungsart dabey statt gefunden zu haben, als — meines Erachtens — z. B. das Aufstellen mächtiger Kalchsichten aus ihrer ursprünglichen weichen und horizontalen, in eine fast vertikale, oft sogar wellenförmig zusammengedrückte Lage, in der sie plötzlich verhärtet und versteinert worden zu seyn scheinen, als die so räthselhaften Säulenordnungen der Basalte, als die in harte Kiesel

